



June 2020

Ohne Liebe (Drama)

Marie von Ebner-Eschenbach

Follow this and additional works at: <https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama>



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Ebner-Eschenbach, Marie von, "Ohne Liebe (Drama)" (2020). *Drama and Film*. 53.
<https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama/53>

This Article is brought to you for free and open access by the Sophie at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Drama and Film by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Ohne Liebe

Lustspiel in 1 Akt:

Ort der Handlung:

Palais der Gräfin Laßwitz in Wien.

Ein Salon im Palais der Gräfin Laßwitz in Wien. Die Einrichtung ist im Zopfstil gehalten, die Wände sind mit Brokat überzogen. Eine hohe Mittelthür führt in ein Eingangszimmer, eine Thür links in die Wohnzimmer der Gräfin, eine Thür rechts in die ihrer Enkelin, Gräfin Emma Laßwitz. Im Vordergrund rechts steht ein kleines Kanapee, davor ein Arbeitstisch und ein Sessel. Gegen den Hintergrund links an der Wand größere Möbelgruppe, wenn es der Raum zuläßt. Auf dem Kanapee, den Fauteuils, den Sesseln ist eine reiche Bescherung an Toilettegegenständen, Kleidern, Hüten u.s.w. ausgelegt.

Personen:

Gräfin Laßwitz.

Emma, ihre Enkelin.

Graf Rüdiger.

Graf Marko Laßwitz.

Dora.

Elise, Doras Bonne.

Ein Bedienter.

1. Auftritt.

Gräfin

(beschäftigt sich mit dem Orden der Blumenspenden, Schmucksachen, Albums und Bücher, welche den Tisch bedecken. Emma in einfachem, dunklem Morgenanzug, tritt ein).

Dein Geburtstag, liebes Kind, wir gratulieren.

Emma (küßt ihr beide Hände).

Dank und aber Dank! (Die Geschenke betrachtend.) Alles wunderbar. Ja, das bist Du; eine solche Wahl triffst nur Du. -- Diamanten -- leichtsinnige Großmutter, nun gar Diamanten -- die darf ich ja nicht tragen, ich alte Junger.

Gräfin.

So warten wir, bis aus der alten Jungfer eine junge Frau wird.

6

Emma.

Pst! Heute spricht man nicht von unangenehmen Dingen -- nur von Dir, von Deiner Großmut. (Sie mustert die Geschenke von neuem.) -- Es ist wirklich und wahrhaftig zu viel.

Gräfin.

Ich habe für drei zu geben, vergiß das nicht.

Emma.

Wie sollt' ich? Du hast mir nie etwas Gutes gethan, ohne zu sagen: im Namen Deiner armen verstorbenen Eltern. (Sie führt die Gräfin zu dem Kanapee im Vordergrund, nimmt auf dem Sessel Platz, ergreift beide Hände der Gräfin.) Verzogen aber hast Du mich in Deinem eigenen Namen.

Gräfin.

Verzogen?

Emma.

Du hast mir das Leben zu angenehm gemacht, zu schön, zu leicht -- Großmutter, sag' einmal, wie alt war ich, als mein Vater starb und bald darauf meine Mutter? Drei Jahre -- nicht?

Gräfin.

Ungefähr.

Emma.

So bin ich nun seit einundzwanzig Jahren bei Dir. Sie sind mir vergangen wie ein Tag, aber was nützt das? Auch wenn man unvermerkt alt geworden, alt ist man doch.

Gräfin.

Mit vierundzwanzig?

Emma.

Als ich sechzehn war und Damen in meinen jetzigen Jahren auf den Bällen herumhüpfen sah, dachte ich: was wollen denn diese alten Schachteln, wollen sie sich vielleicht einen Mann ertanzen?

Gräfin.

Das hast Du nicht notwendig. Die Bewerber kommen uns ins Haus.

7

Emma.

Gott weiß es. Was für Menschen!

Gräfin.

Nun, nun, Rüdiger befindet sich unter ihnen, und der liebt Dich, nicht Dein Geld.

Emma.

Möglich, weil er selbst genug hat. Aber Großmutter, er ist ein Familiengötze.

Gräfin (ungeduldig).

Das sagst Du immer; was meinst Du eigentlich damit?

Emma.

Was soll ich anderes meinen als einen Menschen, mit dem seine Verwandten Abgötterei treiben?

Gräfin (wie oben).

Sie thun es, weil er es verdient.

Emma.

Niemand verdient Abgötterei, am wenigsten derjenige, der sie duldet.

Gräfin.

Woher hast Du diese Phrase?

Emma (legt den Zeigefinger an die Stirn).

Ich hab's daher, und deshalb ist es keine Phrase. Denk' einmal darüber nach -- wodurch hat sich Rüdiger die Anbetung seiner Familie zugezogen? Durch eitel negative Tugenden. Er hat nie Schulden, nie einen Rausch, nie ein Duell gehabt. Er bringt seine Tage im Bureau und zwei Abende in der Woche bei seiner Mutter zu, umgeben von Tanten und Schwestern und Basen, und die Damen alle schwingen Weihrauchfässer. Ach, der einzige Sohn, Neffe, Bruder, Vetter! Ach, der Einzige überhaupt! Wo giebt es noch seinesgleichen? Ach, wo weilt sie, die Glückliche, die er erwählen und einführen wird in den Kreis seiner Priesterinnen, damit auch sie das Weihrauchfaß ergreife und --

8

Gräfin.

Schweige! Er liebt Dich mit beispielloser Treue, obwohl (faßt sie scharf ins Auge), wenigstens scheinbar, unerwidert.

Emma (nach einer Pause, sehr ernst).

Auch ich habe jahrelang so geliebt und bin mit dieser Liebe fertig geworden. Er soll mir's nachmachen! Ich kann ja nicht mehr lieben. Marko war für mich der Inbegriff aller männlichen Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten, er hatte alle Vorzüge, die ich bewundere, alle Fehler, die mir verzeihlich scheinen. Wir sind als Nachbarskinder aufgewachsen, und schon meine Wärterin hatte mir gesagt: der Graf Marko ist Ihr zukünftiger Bräutigam. Dergleichen merkt man sich, und so liebte ich ihn denn wie einen Bräutigam. Er hingegen liebte mich, wie man eine Schwester liebt, und heiratete meine Freundin.

Gräfin.

Die er recht unglücklich gemacht hat.

Emma.

Oder sie ihn -- wer weiß es? (Nach einer langen Pause.) Nun ist er Witwer seit drei Jahren.

Gräfin.

Jawohl, und vergräbt sich in Kroatien auf dem Gute seiner Verstorbenen und überläßt die Verwaltung seines schönen Waldsee den Beamten, die dort wirtschaften, daß es ein Graus und schlechtes Beispiel ist für die ganze Nachbarschaft.

Emma.

Wie böse Du ihm bist! Beinahe noch so böse wie in jener Zeit, da ich ihn liebte und (lachend) unendlich unglücklich war.

Gräfin.

Du hast jetzt gut lachen. Viel Thorheit habe ich kennen gelernt, eine so große, wie diese Liebe,

nicht. Aber, mein Kind, ganz geheilt von der einzigen Krankheit, welche Dich jemals heimgesucht, wirst Du dann erst sein, wenn Du den Entschluß fassst --

9

Emma

(legt beide Hände um den Hals der Gräfin, sieht ihr in die Augen).

Die Frau Rüdigers zu werden. Er ist einmal Dein Liebling, dieser Verführer aller Großmütter.

Gräfin (sucht sich vergeblich von ihr loszumachen).

Laß doch, Du Närrin!

Emma (umarmt sie und läßt sie los).

Verzeih! Auch ich werde einmal sechzig, und dann wird es mir ergehen wie Euch. Wenn ich das bedenke, bin ich im stande und nehme ihn; man muß für seine alten Tage sorgen.

Diener (meldend).

Graf Rüdiger.

Gräfin.

Da siehst Du nun. (Rückt die Haube zurecht. Zum Diener.) Sehr angenehm. (Diener ab.)

Emma (seufzt).

Ach Gott! (Steht auf, geht zum Tisch und macht sich mit den Geschenken zu thun.)

Gräfin.

Emma, wenn er sich heute erklärte?

Emma.

Geschähe es zum drittenmal. Wir werden doch unsere Fassung bewahren bei einem nicht mehr ungewöhnlichen Ereignis.

2. Auftritt

(Graf Rüdiger, ein Bouquet in der Hand, tritt ein. Er ist blond, stark, sorgfältig gekleidet, hat ein hübsches Gesicht, trägt ein Vollbart, wiegt sich beim Gehen ein wenig in den Hüften. Er verneigt sich vor beiden Damen und ist im Begriff, auf Emma zuzugehen. Sie bleibt regungslos und lächelnd am Tische stehen. Er, allmählich die Haltung verlierend, hemmt den Schritt.)

Gräfin.

Grüß Gott, mein lieber Rüdiger.

10

Rüdiger.

Frau Gräfin. (Nach kurzer Überlegung wendet er sich, geht auf sie zu und überreicht ihr den Blumenstrauß.) Erlauben Sie mir, Ihnen meinen Glückwunsch zum Geburtstage Ihrer Enkelin darzubringen.

Gräfin.

Mir? O, ich bin sehr überrascht und nehme ihn freudig an.

Emma.

Bravo, Graf Rüdiger, das haben Sie gut gemacht. (Geht auf ihn zu und bietet ihm die Hand. Er, nach einigem Zögern, reicht ihr zwei Finger, die er schnell zurückzieht.) Ich freue mich jetzt schon auf den Geburtstag meiner Großmutter, da bekomme ich ein Bouquet. (Gräfin ist aufgestanden, stellt die Blumen in eine Vase und bleibt während der nächstfolgenden Reden im Hintergrund.)

Rüdiger (verstimmt).

Sie loben mich -- ein Glück, das mir selten widerfährt.

Gräfin.

Jawohl.

Emma (sieht sie mißbilligend an).

Nicht Partei nehmen! (Zu Rüdiger ernsthaft.) Ich mache mir Ihretwegen manchmal Vorwürfe.

Rüdiger (ebenso).

Nur manchmal?

Emma.

Das ist Ihnen zu wenig? Nun, sehen Sie, nicht herauskommen aus der Hölle der Gewissensqualen, das wäre wieder mir zu viel. (Sie lacht.)

Rüdiger.

Ich würde gern mit Ihnen lachen, ich lache gern über gute Scherze, aber die Ihren -- (er zuckt die Achseln).

Emma.

Sind nicht gut. Verstehe ich mich auf Gedanken-Erraten, was?

11

Rüdiger (sieht sie vorwurfsvoll an. Nach einer Pause).

Nein, so kann es nicht länger fortgehen. Wir müssen ein Ende machen, wir müssen uns endlich einmal aussprechen.

Emma.

Endlich einmal? Wir thun seit drei Jahren nichts Anderes.

Rüdiger.

Und wo bleibt das Resultat? Wir wollen heute zu einem Resultat kommen.

Emma.

Wie wär's, wenn wir uns setzen?

Gräfin (zu Rüdiger).

Hierher, mein lieber Freund. (Weist ihm einen Platz an ihrer Seite an.)

(Stellung: Gräfin rechts, Rüdiger links auf dem Kanapee, Emma ihnen gegenüber. Sie hat sich schräg auf den Sessel gesetzt und kreuzt die Arme über dessen Lehne.)

Emma.

Da sind Sie schon wieder zwei gegen mich.

Rüdiger.

Gräfin, ich würde einem Manne, wie ich bin, anders begegnen. -- Einem Manne, der mit solcher Treue, solcher Beständigkeit -- (die Stimme versagt ihm).

Gräfin (legt die Hand auf seine Schulter).

Lieber Rüdiger --

Emma (zugleich).

Lieber Graf, wenn Sie glauben, daß ich Sie nicht zu schätzen weiß, dann irren Sie.

Rüdiger (der sich wieder gesammelt hat).

Nun, Gräfin, wenn ich jemanden zu schätzen wüßte, würde ich ihn nicht unglücklich machen, ich würde mich bemühen, seine Gefühle zu erwidern.

Emma.

Wer sagt Ihnen, daß ich nicht versucht habe, mich zu bemühen?

12

Rüdiger.

O dann fahren Sie fort -- etwas guten Willen, und es wird gehen. Meine Mutter, meine Tanten, meine Schwestern wären glücklich --

Gräfin.

Auch ich wäre es.

Rüdiger.

Auch Ihre Großmutter, auch sie -- ach, wie glücklich wäre ich selbst, wenn ich meine Großmutter glücklich machen könnte.

Emma (lacht).

Gräfin und Rüdiger (zugleich).

Emma! Emma! Jetzt lacht sie wieder.

Emma.

Aber nein. (Mit Entschluß.) Sie sind ein gutmütiger Mensch, Graf Rüdiger, Sie sind auch treu, sind vernünftig, ich glaube, daß es sich mit Ihnen leben ließe --

Rüdiger (will aufspringen).

Gräfin Emma!

Gräfin (zugleich).

O mein Kind!

Emma.

Bleiben Sie sitzen; ich bin noch nicht fertig: Leben ließe -- vorausgesetzt, daß Sie sich einer Zumutung fügen würden --

Rüdiger (stutzt).

Zumutung?

Emma.

Ja. -- In der Bibel steht, der Mann soll Mutter, Tanten, Basen und Schwestern verlassen und dem Weibe nachfolgen.

Rüdiger.

Ich habe die Stelle anders citieren gehört.

Emma.

Sie wird ebens meistens falsch citiert.

13

Rüdiger (nach langer Überlegung ängstlich).

Sie fordern es, ich weiß nicht, was ich -- das heißt ich würde so etwas nicht von mir verlangen, wenn aber Sie das Herz dazu haben -- soll es geschehen.

Gräfin (in hellem Entzücken).

Rüdiger, Sie sind ein edler Mensch!

Rüdiger (einigermaßen betroffen).

Wir werden uns jedenfalls noch darüber aussprechen.

Emma.

O weh!

Gräfin (streng).

Was sagst Du?

Emma.

Ich frage Sie, Graf Rüdiger, wenn Sie sich entschlossen, mir zu Ehren auf den größten Reichtum an Liebe, den Sie besitzen, zu verzichten, was dann?

Rüdiger.

Dann würde ich auf Ersatz hoffen.

Gräfin.

Sie würden ihn fordern dürfen.

Emma.

Ganz richtig. Es könnte aber sein, daß ich nicht im stande wäre, dieser Anforderung zu genügen.

Rüdiger (außer sich).

Und Sie werden es nicht im stande sein. Welch ein Narr bin ich -- ein anderer hätte längst -- aber auch ich sehe es endlich ein: Sie sind unfähig zu lieben, sind eiskalt, und im Grunde muß man Sie bedauern.

Gräfin.

Jawohl, bedauern.

Emma.

Weil ich unfähig bin zu lieben? Das ist nicht der Fall. Unter allen Umständen müßte ich Ihnen ja das Geständnis machen -- ich habe eine große Liebe in meinem Leben gehabt.

14

Gräfin (räuspert sich).

Rüdiger (zu ihr, betroffen, tonlos).

Jetzt hat sie auch eine große Liebe gehabt!

Gräfin (zu Emma).

Du bist lächerlich.

Rüdiger.

Ich bitte -- ich muß um nähere Erklärung bitten.

Emma (herzlich).

Ich werde Ihnen jetzt weh thun, Graf Rüdiger, verzeihen Sie mir im voraus. (Sie reicht ihm über den Tisch die Hand, er verweigert ihr die seine.) Diese meine Großmutter sagte oft zu mir: Welche Thorheit, mein Kind, Du setzest Dir jemanden in den Kopf, der nicht an Dich denkt.

Trotz dieser Warnung --

Rüdiger (fällt ihr ins Wort).

Führen Sie fort, ins Blaue hinein zu schwärmen -- für Marko! -- Inkommodieren Sie sich nicht weiter. Mit Marko würde ich's aufnehmen -- dem guten Marko!

Gräfin (zuversichtlich).

Thun Sie's nur. Daß die Wahl zwischen ihm und Ihnen meiner Emma heute noch schwer würde, glaube ich nicht.

Emma (sieht ihr in die Augen).

Auch ich nicht.

Rüdiger (sie mißverstehend).

Jedenfalls haben Sie Gelegenheit, Vergleiche anzustellen; Marko ist hier.

Emma (mit Selbstbeherrschung).

Seit wann?

Rüdiger.

Seit gestern. Immer derselbe. Sieht übrigens recht übel aus.

Gräfin.

Die Trauer um seine Frau.

15

Rüdiger.

Oder die Vorwürfe, die ihm sein Gewissen Ihretwegen macht, wenn ich annehmen will, daß er eins hat.

Diener (meldet).

Graf Laßwitz.

Gräfin.

Da haben wir's.

3. Auftritt

Marko

(tritt ein. Er ist groß und schlank, etwas nachlässig in seinem Benehmen und in seiner Kleidung. Die Züge des gebräunten Gesichts sind unregelmäßig, die Augen von kräftigen Brauen überschattet. Schnurr- und Backenbart sind kurz gehalten, das dichte, leicht ergraute Haar, das inmitten der Stirn eine Spitze bildet, ist kurz geschoren. Er geht auf die Gräfin zu, küßt ihr die Hand).

Grüß Gott, Tante. Wie geht's?

Gräfin (kühl).

Ich danke Dir, gut.

Marko.

Sie sehen auch gut aus, was mich freut. (Wendet sich zu Emma.) Und wie steht's mit Dir, Cousine?

Emma (ruhig und freundlich).

Gleichfalls gut -- was Dich gleichfalls freut.

Marko.

Von Herzen. (Zu Rüdiger.) Guten Tag, Hermann.

Rüdiger (gespreizt).

Habe die Ehre.

Emma (wie oben).

Höre, Marke, das Vergnügen, zu erfahren, daß wir uns wohlbefinden, hättest Du Dir früher verschaffen können. Nimm

16

Platz. (Sie nähert sich dem Sessel, den sie früher eingenommen hat. Rüdiger will denselben für sie zurecht rücken, sie kommt ihm zuvor, ohne seine Absicht bemerkt zu haben. Tief verletzt kehrt er zum Kanapee zurück und setzt sich wieder neben die Gräfin.)

Marko (vergebens nach einem unbesetzten Sessl suchend).

Alles vergessen. Was bedeutet diese Ausstellung? Ist denn heute? (Schlägt sich vor die Stirn.)

Zwölfter Mai. Dein Geburtstag, Emma. Verzeih, ich hätte mich dessen erinnern sollen.

Gräfin.

Warum denn auf einmal -- da es in Jahren nicht geschah?

Marko.

In Jahren -- ganz richtig. Aber, wenn ich auch nicht schrieb, ich erinnerte mich an jedem zwölften Mai, daß dieser Tag durch unsere ganze Jugendzeit der schönste im Jahre gewesen. (Er befreit einen Fauteuil von den darauf liegenden Gegenständen und läßt sich neben dem großen Tisch nieder, auf den er den Ellbogen stützt.)

Emma (wendet den Kopf nach ihm).

Weißt Du noch? Das waren Feste! Weißt Du noch den Ball der Dorfkinder im Garten, bei dem ich immer sitzen blieb, weil meine Tänzer vom Büffet nicht wegzubringen waren?

Marko.

Ja, ja, und damals, wo ich an der Spitze eines Bauern-Banderiums in den Schloßhof geritten kam, und mein Pferd vor den Fahnen scheute und mich abwarf, angesichts der bestürzten Gäste und des lachenden Volkes.

Emma.

Und Du auf einen Jagdhund fielst, der mit zweiflungsvollem Geheul entflo.

Marko.

Ich hegte Selbstmordgedanken nach diesem Sturze -- das Feuerwerk zerstreute sie.

Emma.

Mir machte das Feuerwerk immer das geringste Vergnügen, denn sobald es abgebrannt war, hieß es: das Fest ist aus, geh

17

schlafen! -- Aber vom Morgen des dreizehnten an begann ich mich auf den nächsten zwölften Mai zu freuen.

Marko (zur Gräfin).

Es ist merkwürdig, Tante; da sind wir so lange Zeit außer allem Verkehr gestanden -- nun bin ich wieder bei Ihnen und mir ist, als hätte ich Sie gestern verlassen.

Rüdiger.

Merkwürdig.

Gräfin.

In der That. Ich empfinde Dir gegenüber anders. Lieber Marko, jemand, der seine ganze Kinder- und Jugendzeit hindurch in dem Hause einer entfernten Verwandten aufgenommen war wie ein Sohn --

Marko (durchdrungen).

Ja, ja, das war ich. Fahre fort, Tante, in Deiner Anklage, die ja berechtigt ist und lautet: Ich, Deine entfernte Verwandte, war zugleich die Einzige, welche Dir Wohlwollen zeigte; die Einzige, welche Dein Vertrauen besaß. Warum entzogst Du es mir in dem Augenblick in welchem Du Dein eigenes Haus gegründet hast? Warum hörte ich seitdem nicht mehr von Dir als jeder Fremde, dem Du schicklichkeitshalber die Geburt einer Tochter und ein paar Jahre darauf den Tod deiner Frau anzeigtest? (Nachdenklich.) Ja, warum?

Gräfin.

Warum? -- Sprich. Nun?

Marko (zögert).

Emma.

Lassen wir's bis später, bis --

Rüdiger.

Bis wir en famille sind, wollen Sie sagen. Sagen Sie es doch! oder auch nicht -- es wäre überflüssig -- ich verstehe, (erhebt sich) und empfehle mich.

Gräfin (seine Hand ergreifend).

Lieber Rüdiger, was fällt Ihnen ein? En famille heißt: in Ihrer Gegenwart.

18

Marko (unangenehm überrascht).

In seiner Gegenwart? -- (Sieht erst Emma, die seinen Blick ruhig aushält, dann Rüdiger an. Nach einer Pause zu diesem.) Dir ist sehr zu gratulieren.

Emma.

Darüber weiß man wirklich noch nichts Bestimmtes.

Rüdiger (beißt sich auf die Lippen).

Nein, denn die Gräfin ist nicht -- wie soll ich sagen? -- und ich bin nicht zudringlich.

Gräfin.

Ganz Ihrer Meinung, lieber Graf, aber setzen Sie sich. -- Und jetzt bitte ich um eine andere Konversation. (Zu Marko.) Du hast ja eine Tochter, drei Jahre alt, wenn ich nicht irre.

Marko.

Jawohl, erst drei Jahre.

Gräfin.

Und wo ist die Kleine?

Marko.

Wo sollte sie anders sein als bei mir.

Gräfin (lebhaft).

Bei Dir, und Du hast sie nicht mitgebracht? Das ist -- verzeih! wieder eine Deiner Rücksichtslosigkeiten.

Marko (gutmütig).

Rücksichtslosigkeit nennst Du das?

Gräfin.

Wo seid Ihr abgestiegen?

Marko.

Im Hotel Dir gegenüber.

Gräfin (immer lebhafter).

Im ersten Stock?

Marko.

Jawohl.

19

Gräfin.

Und die Kleine bewohnt das Erkerzimmer links?

Marko.

Jawohl.

Emma.

Sie ist es!

Gräfin.

Ich kenne sie! Ich habe sie gestern am Fenster gesehen und eine Stunde lang mit ihr kokettiert. Ein Engel -- aber zart -- und diesen zarten Engel legt man in ein Wirtshausbett, füttert man mit Wirtshaussuppe, während seine Großtante ihm gegenüber wohnt. Unverzeihlich! (Sie hat sich erhoben, geht auf Marko zu und bleibt vor ihm stehen.) Deine einzige Entschuldigung ist, Du weißt nicht, was Du thust.

Emma (lächelnd zu Marko).

Nimm das nicht übel. Meine Großmutter hat ein dreijähriges Kind am Fenster gesehen, meine Großmutter ist verliebt.

Gräfin.

Unsinn! -- Ich will die Kleine hier haben, Marko, ich werde sie gesund pflegen.

Marko.

Aber Tante, es fehlt ihr nichts.

Gräfin.

Nichts? Welche Blindheit, Gott im Himmel! Sie hat ihre Mutter verloren und -- es fehlt ihr nichts. (Schellt erst einmal, dann zweimal.) Hole sie, in einer Viertelstunde ist alles zu ihrem Empfang bereit.

(Der Diener und eine Kammerjungfer sind durch die Mittelthür eingetreten. Gräfin erteilt hastig und leise ihre Befehle und entläßt die Leute.)

Emma (in dessen zu Marko).

Was zögerst Du? Die Kleine muß zu uns kommen.

Marko.

Sie muß? (Etwas verlegen.) Ja, das ist so eine Sache. -- Ich weiß nicht, ob sie will.

20

Emma.

Die Dreijährige hat schon einen Willen?

Gräfin (kommt in den Vordergrund zurück).

Nun geh, Marko. (Sie drängt ihm seinen Hut auf und geleitet ihn zur Thür.)

Marko.

Ich geniere mich, Tante -- meine Kleine -- sie ist ein wenig schlimm.

Gräfin.

Mag sie sein, wie sie will, ich gewähre ihr Gastfreundschaft.

Rüdiger (mitten im Zimmer, knöpft seinen Rock zu).

Das thät ich wieder nicht.

(Der Zwischenvorhang fällt und hebt sich innerhalb derselben Minute wieder.)

4. Auftritt

(Der Diener öffnet beide Flügel der Mittelthür. Zuerst stürzt die Kammerjungfer herein, läuft durch den Salon in das Zimmer links. Marko folgt. Er trägt Dorchen auf dem Arme, die sich an seinen Hals anklammert, den Kopf an seine Schulter preßt und aus allen Kräften schreit. Die Bonne eilt ihm, die Gräfin der Bonne nach.)

Marko.

Wo? -- Wohin? (Wendet sich rechts von der Eingangsthür.)

Diener (vortretend, nach links weisend).

Hierher, Herr Graf.

Marko (schwenkt rasch nach links).

Gräfin (zu der Kleinen).

Nicht weinen, mein Schatz, mein Herz, nicht weinen, mein Engel!

21

Elise (ebenso).

Pas avoir peur, ma chérie. *Elise* est là. *Elise* est là.

Diener.

Aber Komtesserl, Komtesserl! (Alle links ab.)

(Die Beschwichtigungsversuche der Gräfin und der Bonne und das Geschrei des Kindes dauern fort.)

5. Auftritt

Emma. Dann Marko.

Emma (von rechts aus ihrem Zimmer.)

Einen netten Einzug hält unser Gast. (Sie blickt ins Nebenzimmer durch die offen gebliebene Thür und lacht.) Ein charmantes Kind, meiner Treu!

Marko (kommt, halb verdrießlich, halb verlegen).

Ich habe es ja gesagt, daß man sie in Ruhe lassen soll. Man muß Kinder immer in Ruhe lassen. Die arme Kleine war ganz zufrieden mit ihrer Wirtshaussuppe.

Emma (die ihn kopfschüttelnd angehört hat).

Sie wird auch bei uns zufrieden werden. (Sie geht in das Zimmer links. Einen Augenblick wird das Geschrei des Kindes stärker, dann hört es allmählich auf.)

Marko

(hat sich gesetzt, stützt die Ellenbogen auf die Knie, das Gesicht in die Hände. Als das Geschrei aufhört, hebt er den Kopf und beobachtet die Vorgänge im Nebenzimmer).

Sie beruhigt sich. Sieh da, sieh da, wie ernsthaft die Cousine mit ihr spricht. Den Ton ist sie freilich nicht gewöhnt. -- Verzieht auch schon den Mund -- es wird gleich wieder angehen, das Geschrei. -- O Wunder! -- Sie giebt ihr die Hand, sie hört ihr zu und lacht. -- Die arme Kleine, jetzt lacht sie gar. Das wird noch eine dicke Freundschaft werden zwischen den beiden.

22

Emma

(tritt langsam ein und bleibt mit gekreuzten Händen vor Marko stehen).

Du hast ein schlimmes Kind, mein lieber Marko. Verstehst Dich nicht auf Erziehung, scheint mir.

Marko (aufstehend).

Nein! -- Ich weiß nichts anzufangen mit gebrechlichen Wesen, ihre Schwäche imponiert mir, ich zittere vor ihrer Angst, ich halte es nicht aus vor Mitleid mit ihrem geringsten Schmerz -- und so erfülle ich dem Kinde jeden Wunsch, ihre Launen regieren mich (zornig) und die Bonne sucht mich noch zu übertreffen und die Dienerschaft folgt unserem Beispiel, alles kriecht vor der kleinen Tyrannin (ausbrechend) und wir bilden das Kind allmählich aus zu einem würdigen Mitglied der Gesellschaft der heiligen Affen von Benares.

Emma.

Ein höchst erfreuliches Erziehungsresultat.

Marko.

Aber so weit soll es nicht kommen. Mein Entschluß ist gefaßt, ich gebe das Kind demnächst ins Sacré-coeur.

Emma.

Wo Fremde gut machen sollen, was der Vater an ihm gesündigt hat. Ich weiß besseren Rat: Laß die Kleine bei uns.

Marko.

Was Dir einfällt!

Emma.

Etwas sehr Praktisches. Ich verstehe mit Kindern umzugehen, ich habe das gut gelernt in unserem Kindergarten auf dem Lande.

Marko.

Kindergarten? So? (Etwas spöttisch.) Du beschäftigst Dich mit Volksbildung?

Emma.

In ihren bescheidensten Anfängen.

23

Marko.

Nun, ich werde in Waldsee Eurem Beispiel folgen (mit einer leichten Verbeugung) unter Deiner Anleitung.

Emma.

Ich bitte dich, bleiben wir bei der Stange. Giebst Du uns die Kleine?

Marko.

Ich denke nicht daran. Die Tante würde das bißchen Gute, das an dem Kind noch ist, bald ausgerottet haben.

Emma.

Ich bin da, um den Unfug zu steuern.

Marko.

Wie lange noch? Rüdiger wird schwerlich warten, bis Dorchens Erziehung beendet ist.

Emma.

Rüdiger wird vielleicht noch länger warten müssen, wenn er es überhaupt thun will.

Marko.

Das heißt? -- Was heißt das?

Emma.

Das ich ihm schon mehrmals gesagt habe: Warten Sie lieber nicht, es ist am Ende doch umsonst. Ich liebe ihn nicht.

Marko.

Das ist kein Ehehindernis.

Emma (sieht ihn aufmerksam und ernsthaft an).

Seltsam, was Du da behauptest. -- Seltsam, meiner Treu!

Marko (lacht).

Du sagst noch immer: Meiner Treu?

Emma.

Noch immer. Ich werde meine alten Gewohnheiten nicht los.

6. Auftritt

Gräfin (kommt von rechts).

Jetzt hat sie die Biskote doch gegessen, denk Dir, Marko! und sie ist überhaupt das herzigste Schatz, der mir je vorgekommen ist. Sie hat "Ghoßtante" zu mir gesagt und Elise mußte Purzelbäume machen.

Marko (entrüstet zu Emma).

Purzelbäume!

Gräfin.

Warum nicht? sie macht das sehr anständig. (Zu Emma.) Und nach Dir hat sie dreimal gefragt.

Emma (freudig).

Wirklich? hat sie wirklich nach mir gefragt? (Zu Marko.) Siehst Du, ich war streng, ich habe sie gezankt, das war ihr etwas Neues, und das Neue verfehlt bei Kindern seine Wirkung nie. (Ab nach links.)

Gräfin.

Ach, Marko! ich hätte eine so große Bitte: Vertraue mir Dorchen an, für ein Jahr oder zwei. In kurzer Zeit reisen wir auf das Land, dann lebt sie in Deiner Nachbarschaft, Du kannst sie täglich besuchen. -- Erfülle mir die Bitte, Marko, eine liebevolle Umgebung thut dem Kinde not; ihr seid so hart, ihr Männer ihr habt keinen Begriff von der Geduld, der Zärtlichkeit, die ein Kind braucht -- Dorchen ist unvertraut, eingeschüchtert, (ärgerlich, weil er lacht.) verprügelt mit einem Wort.

Marko.

Verprügelt, die?

Diener

(kommt mit einem Brief, den er der Gräfin überreicht.)

Von Herrn Grafen Rüdiger. (Ab.)

25

Gräfin.

Er schreibt mir? -- (Liest.) Sieh nur -- er ist gekränkt -- hat auch alle Ursache, Emma und Du, Ihr wart unfreundlich gegen ihn. (Liest.) Er will nicht mehr kommen -- O! -- Er fürchtet sich zu genieren, o! o! -- Emmas Wort: en famille hat ihm zu weh gethan.

Marko.

Sie hat es nicht ausgesprochen, er legte es ihr in den Mund.

Gräfin.

Gleichviel, wir werden trachten ihn wieder gut zu machen. Aber jetzt, lebe wohl. Das Essen der Kleinen wird wohl schon serviert sein. (Will gehen).

Marko.

Ist das eine schwere Aufgabe, Rüdiger wieder gut zu machen?

Gräfin.

Eine ungemein leichte. (Für sich.) Sie ist gewiß schon bei der Suppe.

Diener (meldend).

Der Herr Graf Rüdiger.

Gräfin.

(Die schon die Klinke der Thür links in der Hand hält, wendet sich).

Wer?

Diener.

Graf Rüdiger.

Marko.

Er wollte ja nicht mehr kommen.

Gräfin (eine kleine Regung der Ungeduld niederkämpfend).

Schön, sehr schön. (Zum Diener.) Lassen sie ihn eintreten.

Diener.

Der Herr Graf wünschen Frau Gräfin allein zu sprechen.

Gräfin.

Ach was, allein! (Zu Marko.) Nach der Suppe folgt ein Hühnerfilet mit grünen Erbsen. Ich hätte mich so gern überzeugt, daß es ihr schmeckt.

26

Diener.

Der Herr Graf wartern.

Gräfin.

Führen Sie ihn ins Kinderzimmer.

Marko.

Aber, Tante, ich bitte Dich -- (nimmt seinen Hut) ich gehe.

Gräfin.

Du bleibst, Du rührst Dich nicht von der Stelle. Wenn die Kleine nach Dir rief -- was dann? (Zum Diener.) Führen Sie den Grafen in den gelben Salon. (Diener ab.) Es ist ein Mißgeschick, daß der gute Rüdiger just in diesem Augenblick kommen muß. Bei Tische und vor dem Einschlafen sind Kinder am herzigsten. (Ab durch die Mitte.)

7. Auftritt

Marko (allein).

Die Tante! sie übertrifft mich noch. Nein, kleines Dorchen, hier ist unseres Bleibens nicht. Wir reisen. -- Wenn auch im Irrtum befangen, ich seh ihn ein, und das ist der erste, der wichtigste Schritt zur Befreiung.

8. Auftritt

(Emma kommt von links, sie führt Dora an der Hand. Elise folgt mit unzufriedener Miene.)

Emma.

Dorchen kommt um Verzeihung zu bitten, daß sie so schlimm gewesen ist. Nun, Du Kleine.

Dorchen.

Pardon, Papa.

27

Marko.

Pardon, das Kind sagt Pardon? Das ist ja etwas Außerordentliches. (Streichelt ihre Haare.) Wir wollen aber auch andere Saiten aufziehen, von nun an. Mein Dorchen hat mir heute Schande gemacht.

Elise (pikiert).

Andere Saiten? Chande gemacht? qu'est-ce cela veut dire?

Marko (zu Elise).

Ich bitte Sie, das Kind zu Bett zu bringen. Es schläft ja schon.

Elise.

Viens ma chérie, viens mon petit ange.

Dorchen (hält Emmas Hand fest).

Avec toi, avec toi!

Emma.

Brav sein, Dorchen. (Führt sie bis zur Thüre, wo Elise sie übernimmt und mit ihr abgeht.)

Marko.

Ich glaube wirklich, Du würdest mit ihr fertig werden.

Emma.

Es wäre keine große Kunst.

Marko.

Mir ist es nicht gelungen.

Emma.

Ich seh's mit Staunen. Du, der schon als Jüngling die Seelenstärke eines Mannes hatte, Du, der kühne Bekämpfer des Unrechts, Ritter der Vernunft -- wie Du Dich nanntest -- Du stehst unter einem (sie mißt an ihrer Hand) so langen Pantoffel; Du hast dringend nötig, nach Hilfe zu rufen, wenn Dir Deine Tochter in der Nähe kommt.

Marko (erhebt den Kopf, sieht sie freundlich an).

Eine Deiner wohlbekannten Übertreibungen. Wahrhaftig, Du hast Dich nicht verändert.

28

Emma.

Semper idem. An mir erleben meine Freunde auch nach langer Trennung keine Überraschungen.

Marko.

Um so besser, wenn Du immer bist, wie Du immer warst.

Emma.

Weißt Du was? -- Sei nicht galant, es steht Dir schlecht. (Nach einer Pause.) Marko, ich kann es nicht glauben, daß Du wenig Rücksicht für Deine arme, kleine, zarte Frau gehabt, daß Du sie unglücklich gemacht hast.

Marko (sieht finster zu Boden).

Das letztere ist wahr.

Emma.

Ein schlechter Dank für ihre große Liebe.

Marko (springt auf).

Liebe! Liebe! -- Wenn ich nur dieses Wort nicht mehr hören müßte.

Elise (erscheint an der Thür).

Monsieur, la petite dort, le moindre bruit l'éveille.

Marko (leise).

Elle dort? C'est bien, c'est très bien!

(Elise zieht sich zurück.)

Marko (wie oben, sieht auf die Uhr).

Das ist ihr Nachmittagsschläfchen. Es dauert meistens eine Stunde. Nur still, nur still! (Will mit äußerster Vorsicht den Sessel in Emmas Nähe rücken, erschrickt und horcht. Beruhigt sich.)

Nein, es ist nichts.

Emma (mit unterdrückter Stimme).

Was sagtest Du vorhin? Welches Wort soll man vor Dir nicht aussprechen?

Marko.

Eines, das ich gar zu oft nennen hörte, als Entschuldigung, als Rechtfertigung von vielem, vielem mir zugefügten Unrecht, mir auferlegter Pein. Meine arme, kleine, durch ihre Schwäche

29

gefeite Frau hat mir nicht nur das Wort, sondern auch die Empfindung, welche man damit zu bezeichnen pflegt, auf ewig verleidet. -- "Ja, mein Leben, meine Seele, ja Marko, ich quäle Dich, aber -- aus Liebe. Ja ich möchte nicht eine Minute ohne Dich sein, ich bin anspruchsvoll, aber -- aus Liebe!"

Emma.

Pst! Du weckst das Kind.

Marko (dämpft die Stimme).

Und aus Liebe war sie eifersüchtig auf Zukunft, Gegenwart, Vergangenheit, besonders auf die Vergangenheit. Es war ein Verbrechen, daß ich nicht unerfahren wie ein Mondkalb in die Ehe

getreten. Ein Mann, der das Leben kennt, der Abenteuer gehabt hat, wie leicht ist es dem, eine ahnungslose Frau zu betrügen. Und er denkt und sinnt nichts Anderes als Betrug. (Laut und lauter.) Meine Feinde wissen, daß ich ein ehrlicher Mensch bin; diejenige, deren Abgott ich war, wußte es nicht.

Emma.

Pst, pst!

Marko.

Wenn ich das Haus auf ein paar Tage verließ, fühlte ich mich als eine Art Henker; ich wußte ja, meine Frau verzehrt sich daheim in Angst und Sehnsucht.

Emma.

Das war krankhaft.

Marko.

Krankhaft? Ja, die Liebe ist eine Krankheit.

Emma.

Keine unheilbare wenigstens.

Marko.

Bei meiner Frau hat sie sich als solche erwiesen.

Emma (erschrocken).

Marko, unheilbar -- tödlich?

30

Marko.

Nein, Gott sein Dank! So arg war es doch nicht. -- Sie starb an einem anderen Übel, sanft und ruhig, ihre Hand in der meinen.

Emma.

Arme Frau!

Marko.

Das habe ich immer gedacht, wenn Ungeduld mich übermannen wollte, und so lebte ich sechs Jahre hin, kämpfend zwischen Empörung und Mitleid. Und da nimmt die Tante mir es noch übel, daß ich nicht geschrieben habe. Was hätte ich schreiben sollen? (Steht auf.) Eins weißt Du, eins wird mir immer unbegreiflich bleiben: So viele unglücklich Liebende sind durch die Kunst und die Poesie verewigt worden, (laut) warum niemals die viel Bedauernswerteren -- die unglücklich Geliebten?

Emma.

Es ist merkwürdig; Du brauchst aber deshalb nicht zu schreien.

Marko (nach einer Pause wieder leise).

Daß ich niemals an Euch schrieb, war kein Zeichen des Vergessens. Im Gegenteil, in meinen schlimmen Stunden gedachte ich Deiner.

Emma (lächelt).

Sehr schmeichelhaft.

Marko.

In dem Sinn, in dem ich's meine, ohne Zweifel. Ich überlegte, ich sagte mir, allein bleiben kann ich nicht. Mein Haus braucht eine Herrin, mein Kind braucht eine Mutter, mein Herz braucht einen Kameraden. So kam ich denn her, um Dich zu fragen -- ich gesteh' Dir's aufrichtig -- ob Du die drei Ämter übernehmen willst.

Emma (ruhig).

Du schenkst mir viel Vertrauen.

31

Marko.

Schenken? Du hast es von je und immer. Was meinst Du, Emma, wenn ich mich vor sechs Jahren um Dich beworben hätte, würdest Du mich genommen haben?

Emma (wie oben).

Ganz gewiß.

Marko.

Sehr schade, sehr schade! Wir hätten in guter Freundschaft eine friedliche Ehe geführt. Aber nein, die Freundschaft genügte mir nicht, es mußte Liebe sein. Ich mußte eine Leidenschaft fassen und einflößen. (Preßt beide Hände an die Schläfen.) Vorbei! Nicht mehr gut zu machen. Ich bin wieder frei, noch nicht alt, reich -- ich mochte mich hinwenden, wohin ich wollte ich fand keine, die mich nicht liebte. In Kroatien auf dem Gute ließ jedes heiratslustige Fräulein in der Nachbarschaft mich merken, ich trage Dich im Herzen. Auf der Reise hierher, welche Entdeckung -- Elise liebt mich.

Emma.

Du bist ein moderner Orpheus.

Marko.

Ohne Leier. Unterwegs erzählte sie mir in einem fort Geschichten von Grafen, die aus unwiderstehlicher Leidenschaft Bonnen geheiratet haben. (Wehmütig.) Bin ich nicht ein Pechvogel? -- Als ich mich entschließe, bei der einzigen, von der ich sicher weiß, die liebt mich nicht, anzufragen: Willst Du den Jugendfreund zum Manne nehmen? finde ich sie halb und halb verlobt.

Emma.

Dieses Hindernis wird bald behoben sein.

Marko.

Was sagst Du?

Emma.

Aber es ist noch ein anderes vorhanden, das nicht wegzuräumen ist.

Marko (rasch).

Welches?

9. Auftritt

(Gräfin und Rüdiger kommen durch die Mitte. Sie befinden sich in lebhaftem Wortwechsel.)

Gräfin.

Ganz und gar nicht Ihrer Meinung, mein lieber Graf. (Halblaut zu Emma.) Was macht sie?

Emma (ebenso.)

Sie schläft.

Rüdiger.

Ich muß dennoch dabei bleiben.

Emma.

Eine Meinungsverschiedenheit zwischen Euch beiden? Die Welt steht nicht mehr lang.

Gräfin (zu Emma).

Er findet es unverträglich mit seiner Mannesehre, seine Bewerbung um Dich fortzusetzen, er findet --

Emma (fällt ihr ins Wort, zu Rüdiger).
Sie geben mir einen Korb, Graf Rüdiger?

Rüdiger.
Den ich an Ihrer Stelle nicht annehmen würde.

Emma.
Ich thu's trotzdem. Seien Sie mir nicht böse. (Reicht ihm die Hand, herzlich.) Sie geben mir einen Korb, ich bitte um Ihre Freundschaft.

Rüdiger.
Die ich Ihnen nicht gewähren kann. Verlangen Sie Freundschaft von Ihrer Großmutter, von Ihrem Vetter. Was mich betrifft -- ich empfehle mich.

33

Emma (wie früher).
Leben Sie wohl, Graf Rüdiger.

Rüdiger.
Das wünsche ich Ihnen. Es thut mir leid, daß ich zur Erfüllung dieses Wunsches nichts beitragen kann. Mein Wille war der beste, meine Absicht ganz uneigennützig.

Gräfin (zerstreut nach der Thür links blickend).
Sie sind so edel, lieber Rüdiger, immer so edel --

Rüdiger.
Ohne mir zu schmeicheln -- in dieser Sache. -- (Zu Emma.) Ihr Glück lag mir am Herzen, nicht das meine. Ich an Ihrer Stelle hätte einen Mann, der einzig und allein mein Glück im Auge hat, besser zu schätzen gewußt.

Gräfin (wie oben).
Lieber, lieber Graf. (Zu Emma.) Mir ist, als hörte ich Stimmen, sie ist vielleicht schon wach.

Rüdiger.
So bleibt mir denn nichts übrig als --
Gräfin (wendet sich nach links).
Adieu, adieu, lieber Rüdiger. (Für sich.) Ich werde ihn schon wieder gut machen.

Rüdiger.
Als Sie um eine letzte Unterredung zu bitten, Frau Gräfin.

Gräfin (mit Selbstüberwindung).
O natürlich -- mit Vergnügen.
(Rüdiger verbeugt sich gespreizt vor Emma und geht mit der Gräfin durch die Mittelthür ab.)

10. Auftritt

Emma. War der Mann nicht eigentlich etwas grob gegen mich?

34

Marko.
Warum sollte er nicht grob gewesen sein, er liebt Dich ja. (Emma nimmt Platz auf dem kleinen Kannapee rechts, Marko auf dem Sessel links neben ihr.)

Marko (drückt das Gesicht in die Hände).
Recht schade, recht schade!

Emma.
Was meinst Du?

Marko

(nach der Thür deutend, durch welche Rüdiger abgegangen ist).
Daß nur ein Nebenhindernis weggeräumt würde.

Emma.

Ich kann's nicht ändern; das Haupthindernis bleibt.

Marko.

Worin besteht es? sprich doch. Die Ungewißheit ist etwas sehr Unangenehmes.

Emma.

Du bist im Irrtum über mich, Marko. Ich muß Dir ein Geständnis thun: ich habe Dich geliebt.

Marko (rückt von ihr weg).

Schrecklich! (Steht auf und geht sehr bekümmert mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. So oft er an Emma vorüberkommt, richtet er abgebrochene Reden an sie.) Aber nein. Lauter Einbildungen.

Emma (immer ganz ruhig).

Die reine Wahrheit, ich will Dich nicht betrügen.

Marko.

Wenn es gewesen wäre -- ich hätte auch etwas davon gemerkt.

Emma.

Dazu gehören zwei. Einer, der es merkt, eine, die's merken läßt.

Marko (bleibt stehen).

Lieben und es nicht merken lassen? (Schüttelt den Kopf.) Kommt nicht vor.

35

Emma.

Im allgemeinen nicht -- aber bei mir. -- Ich habe eine gewaltige Liebe für Dich gehabt.

Marko.

Habe gehabt! -- Vergangene Zeit.

Emma.

Wenn es aber wiederkäme?

Marko.

Fürchte nur das nicht. In den ersten besten verliebst Du Dich eher als in einen, in den Du bereits verliebt (mit Nachdruck) gewesen bist.

Emma.

Und das Sprichwort: Alte Liebe rostet nicht?

Marko.

Alte Liebe ist Freundschaft. (Wischt sich die Stirn.) Das war auch nötig, mich so zu erschrecken. (Er holt einen Sessel aus dem Hintergrund links und setzt sich ganz links, mit dem Rücken gegen die Wand, so daß er so entfernt von Emma als möglich seinen Platz hat.) Emma -- Cousine -- wollen wir aufrichtig miteinander reden?

Emma.

Wie denn anders?

Marko.

Nun, meine Freundin -- die Hindernisse wären weggeräumt. -- Kennen lernen brauchen wir zwei uns nicht mehr. Ich möchte nur eins wissen: Was empfindest Du jetzt für mich?

Emma.

Ich empfinde für Dich eine herzliche Sympathie und ein herzliches Bedauern.

Marko.

Warum das?

Emma.

Weil Deine schönsten Jahre Dir vergällt worden sind.

36

Marko.

Emma -- und -- die Deinen?

Emma.

Still! Es schickt sich nicht, eine Dame an schöne Jahre, die vergangen sind, zu erinnern. Also das Bedauern ist gegenseitig.

Marko.

Die Sympathie gleichfalls.

Emma (erhebt sich ein wenig und neigt den Kopf).

Marko.

Überdies habe ich vor Dir eine aufrichtige Hochachtung.

Emma (wie früher).

Ganz mein Fall Dir gegenüber.

Marko (erhebt und verneigt sich).

Von einem Vertrauen ohne Grenzen sprach ich Dir schon -- auch von meiner Sehnsucht nach einem guten Kameraden. (Er hat sich wieder gesetzt, legt die gekreuzten Hände auf seine Knie und sieht Emma mit einem langen, innigen Blick an.) Willst Du mein guter Kamerad werden?

Emma

(stützt den Arm auf den Tisch und die Wange auf die Hand).

Unter Bedingungen.

Marko.

Nenne sie.

Emma.

Ich trenne mich nicht von meiner Großmutter.

Marko.

Selbstverständlich, sie bleibt bei uns. Ferner?

Emma.

Ich will Deine gleichgestellte Lebensgefährtin und in allen Dingen, die meinen Horizont nicht übersteigen, Deine erste Instanz sein.

Marko (nickt zustimmend).

Das sollst Du sein.

37

Emma.

Ich habe zur Demut ebenso wenig Talent wie zur Lüge, ich bin nicht hilflos -- (lächelnd) besitze demnach kein Mittel, Dir zu imponieren.

Marko.

Du brauchst auch keines. Mein unbedingter Glauben an Dich sichert Dir Deine unbedingte Selbstherrlichkeit.

Emma.

Da wir ohne Liebe heiraten, wissen wir nichts von ihren Schmeicheleien.

Marko.

Ich weiß leider genug von ihnen, um sie zu verabscheuen -- aber, Verehrte! ich habe so oft Ja gesagt, sage auch Du einmal Ja. Nimmst Du mich?

Emma.

Ja.

Marko (freudig, aber ohne seinen Platz zu verlassen).

Das ist der segenbringendste Augenblick meines Lebens! Unser Bund ist geschlossen.

Emma.

Eine Frau -- ein Wort.

11. Auftritt

Gräfin.

Der arme Rüdiger, jetzt ist er weggegangen. Er sagt eigentlich immer dasselbe, der arme Gute!

Marko.

Er thut auch immer dasselbe, deshalb zweifle ich nicht, daß er wiederkommen wird.

38

Gräfin.

Dann will ich suchen, ihn zu versöhnen.

Emma.

Zu spät, Großmutter.

Elisa (auf der Schwelle).

Monsieur, la petite vient de s'éveiller. (Ab.)

Gräfin.

De s'éveiller! (Will ihr nach.)

Marko (stellt sich vor die Thür).

Verzeih! -- Ich muß Dir etwas sagen -- Tante, (mit bebender Stimme) beste Tante, ich habe die Ehre, Dich um die Hand Emmas zu bitten.

Gräfin.

Du? (Fassungslos zu Emma.) Und Du?

Emma.

Ich bin einverstanden.

Gräfin (wie oben).

Liebst Du ihn denn noch?

Marko (rasch.)

Wir heiraten nicht aus Liebe.

Gräfin.

Sondern?

Marko.

Aus Hochachtung.

Gräfin (zu Emma).

Und Dein Grund?

Emma (schalkhaft).

Unüberwindliche Sympathie.

Marko (zur Gräfin in bittendem Tone).

Deine Zustimmung, Tante -- und Verzeihung für einst begangene, unbewußte Schuld.

39

Gräfin.

Unbewußt? -- Nun, ich bin eine gehorsame Großmutter.

Marko (stürzt auf sie zu und küßt stürmisch ihre Hand).

Tante!

Gräfin.

Ihr seid mir unheimlich, Ihr zwei. Hochachtung? Und er steht links und sie steht rechts. Gebt einander zu meiner Beruhigung doch wenigstens die Hände.

Marko.

Dagegen erhebt sich kein Hindernis. (Ergreift Emmas Hand.) Sie wird ja nicht nur mein guter Kamerad, sondern auch meine gute Frau. Vertraute! Freundin! Getreue! -- Gieb mir den Verlobungskuß.

Emma (halb lachend, halb gerührt).

Ist denn das notwendig ohne Liebe?

Marko.

Das ist unter allen Umständen notwendig.

(Der Vorhang fällt.)

Ende.